

BIANKA MINTE-KÖNIG

Milas

Ferientagebuch:

Mallorca



Planet Girl



Sechs Wochen Ferien und davon vier bei einem coolen Schreibworkshop auf Mallorca! Da könnte ich doch glatt die Muse knutschen! Das ist wirklich sensationell! Was bin ich für ein Glückspilz! Ich kann es kaum fassen! Immer noch nicht, obwohl ich jetzt tatsächlich auf dieser tollen Insel bin und vor mir das unglaublich blaue Meer glitzernd in der Sonne liegt.

Da habe ich nur aus Jux mit einem »Liebesgedicht« bei einem Schreibwettbewerb im Internet mitgemacht und dann komme ich auch noch völlig unerwartet in die Endrunde und darf an diesem Workshop teilnehmen. Alles gesponsert von einem großen Jugendbuchverlag, der Jungautoren damit fördern will. Auch mich, Mila Schnauze, die vorlaute angehende Schriftstellerin und Songtexterin. Äh, ja ...

Das will mir immer noch nicht so ganz in meinen Kopf rein. Aber da ist dieses Meer vor meinen Augen und dieser südlich-süße Duft ... dieses Licht ... Und in mir ein Gefühl, als könnte ich jeden Moment abheben ... schweben, als würde sich

hier das ganze Leben in einer unglaublichen Leichtigkeit auflösen.

Mein Freund Markus war allerdings etwas traurig, dass ich nun den größten Teil der Sommerferien nicht bei ihm auf dem Reiterhof verbringen kann. Das finde ich auch wirklich sehr, sehr schade, aber natürlich muss ich das jetzt machen: Schreibwerkstatt auf Mallorca! So etwas würde ja wohl niemand absagen, der nicht einen beträchtlichen Schaden hat. Also bei aller Liebe zu Markus!

Meine Eifersucht auf Vanessa verdränge ich jetzt mal, obwohl die garantiert wieder mit ihren Freundinnen vom Reitklub auf dem Hof rumhängen und ihre Griffel nach Markus ausstrecken wird. Ein gewisses Risiko ist das schon, wo sie doch grade mal wieder keinen Freund hat. Aber wie heißt es so schön: no risk – no fun!

Und Markus kann mir schließlich auch einfach mal nur treu sein! Ohne Wenn und Aber. Bin ich ihm ja schließlich ebenfalls. Habe es mir jedenfalls fest vorgenommen. Ich seufze, ja, diese Trennung ist wirklich hart. Er wird mir fehlen und das süße Fohlen, dessen Patin ich bin, ebenfalls ...

Meine Mutter allerdings ist ganz froh, dass sie ihre Mila-Maus mal eine Weile los ist und ich ihr nicht permanent auf den Nerven herumtrample. Was übrigens auf Gegenseitigkeit beruht. Ich meine, ich kann auch mal ganz gut ohne sie und ihren Frisier-

salon auskommen. Nein, meine Mama ist schon okay, aber von der Arbeit immer total gestresst und darum, sagen wir mal ... etwas anstrengend. Ich aber auch und deshalb ist es für uns beide eine prima Sache, dass ich mal eine Weile von zu Hause wegkomme.

Außerdem sind Ferien zur Erholung von Eltern, Schule und selbst den besten Freunden absolut wichtig, denn danach fängt man so richtig erfrischt wieder neu an ... mit seinen alten Problemen!

Der Workshop findet auf einer Finca statt, die im Nordosten der Insel Mallorca liegt. Eigentlich ist Finca der Ausdruck für ein Stück Land, aber inzwischen meint man damit eine ländliche Datsche ... ähm, ja, die kann dann auch mal etwas größer ausfallen, so wie die von Boris Becker oder dem Maschmeyer: villenartige Paläste mit unendlich viel Land drumherum ...

Übrigens, eins gleich vorweg: vergesst Ballermann und Sangriaeimer. Hier wird nichts Alkoholisches mit riesenlangen Strohhalmen aus Plastikbottichen geschlürft. Nein, alles ganz gepflegt. Das geht auf dieser Insel offensichtlich auch. Ich sag doch, immer und überall nur blöde Vorurteile! Wie bei meinem Mathelehrer Rumpelstilzchen in Bezug auf mich. Aber lassen wir das, der passt ja nun gar nicht hierher! Die Sonne scheint so prächtig vom strahlend blauen Himmel, dass sofort absolutes Sommer-Sonne-Ferien-Feeling bei mir aufge-

kommen ist. Jeder Gedanke an Schule ist da absolut fehl am Platze.

Ich bewohne ein kleines Zimmer mit Bett, Schrank, Schreibtisch, Lesesessel und Dusche/WC im ersten Stock der Finca. Im modernen Landhausstil eingerichtet. Ganz gemütlich, finde ich. Es hat sogar einen kleinen Balkon mit noble Säulengeländer, von dem aus man das Meer sieht. Das ist total genial und gestern Abend habe ich da noch gestanden und den Sternenhimmel betrachtet.

So habe ich den noch nie gesehen.

Es ist unglaublich, wie viel mehr Sterne man hier sieht als in Deutschland. Einfach, weil die Nacht viel dunkler ist und nicht alles von Straßenlaternen und Neonreklamen überstrahlt wird. Wie ein flimmerndes, flirrendes Band funkelten die Milliarden Sterne und Galaxien der Milchstraße über mir. Ich war total überwältigt. Wie schön wäre es gewesen, wenn Markus neben mir gestanden hätte, um dieses Wunder mit mir zusammen zu erleben. So romantisch!

Aber jetzt bloß keine Sentimentalitäten!

Die erste Begegnung mit den anderen Teilnehmern des Schreibworkshops fand bei einem »Welcome Drink« am Nachmittag nach meiner Ankunft statt.

Wir waren alle individuell angereist und durften uns vom Flughafen in Palma mit einem Taxi zur Finca bringen lassen. Eine nette Haushälterin mit

dem Namen Catalina begrüßte mich, war aber der deutschen Sprache nicht mächtig, wie ich umgekehrt der ihren ja auch nicht.

»Hola! Qué tal?« Hm, war das jetzt Spanisch oder Mallorquin? Sich bedanken konnte nie schaden, also antwortete ich mit »Muchas gracias«, was offensichtlich nicht verkehrt war, denn sie lächelte freundlich.

Ein schweigsames Hausmädchen führte mich in mein Zimmer. Das habe ich ja schon beschrieben.

Was ich nicht erwähnt habe, war der leckere Tapas-Imbiss, der dort auf mich wartete. *Tapas* sind kleine spanische Snacks und jedem Burger vorzuziehen: Datteln im Speckmantel, *Pimientos de Padrón*, das sind winzige gebratene grüne Paprikas, frittierte Tintenfischchen, die man *Chipirónes* nennt, Hühnchenflügel, frische Feigen, Ananas, Wasser und O-Saft. Dazu *Barra*, ein rustikales Baguette, grüne und schwarze Oliven, die hier seltsamerweise *Aceitunas* heißen und *Allioli*, eine Knoblauchmayonnaise. Ja, Knoblauch, also wer das nicht mag, ist hier etwas verloren ... Diese Kombi gibt es hier nämlich zu fast jeder Mahlzeit.

Nein, Quatsch, geht natürlich auch ohne Knoblauch. Aber ich habe es sehr cool gefunden, wie alles so hübsch auf dem Tischchen in meinem Zimmer stand ... und dann war ich ja auch ziemlich ausgehungert und habe die Häppchen regelrecht verschlungen, da war mir der Knoblauch egal. Die Kultcurrywurst von der *Sansibar* auf Sylt im Air-

Berlin-Flieger reißt ja nicht ein ganzes Mittagessen raus.

Stimmt, ich leide nicht eben an Magersucht, genau gesagt esse ich sogar ausgesprochen gerne und probiere auch vieles aus. Also diese Tapas ... göttlich, zum Reinsetzen ... äh ... Reinstopfen.

Ich habe einfach den Tisch auf meinen kleinen Balkon geschoben, Stuhl daneben und geluncht wie Gott in Frankreich. Nein, falscher Spruch ... heißt doch:

Freu dich, du bist in Spanien!

Habe ich also auch echt gemacht.

Außerdem war ich ganz furchtbar neugierig auf den Schreibworkshop und die anderen Kursteilnehmer ... äh ja ... meine Güte, es sind auch *Jungs* hier!

Muss man ja nicht totschweigen. Das ändert natürlich nichts an Markus und mir. Ist aber doch lustig, lustiger als ohne, behaupte ich jetzt mal so.

Wie gesagt, am Spätnachmittag war das große »Get-together«, also das erste Kennenlernen.

Helge, der Kursleiter, hat mir erst mal einen schmerzhaften Stich ins Herz versetzt, weil – das klingt jetzt vielleicht blöd, es ist ja schon ziemlich lange her – aber der hat mich total an meine erste große Liebe erinnert ... Und das besonders Blöde daran ist, dass die ganz schrecklich unglücklich war. Ja, wirklich. Und darum ist es geradezu tragisch, dass dieser Helge nun genauso aussieht wie

der junge Referendar Pit Winter, in den ich mich rettungslos verknallt hatte. Ich weiß, mit Lehrern fängt man nichts an, aber ich habe ihn erst für einen Oberstufler gehalten. So jung, wie der aussah. Das war dann leider ein Irrtum, ließ sich aber nicht rückgängig machen ... das geht bei Liebe auf den ersten Blick eben nicht. Da funkt es und brizzelt's und dann verschmort dir was im Gehirn und du sitzt plötzlich auf einer pinken Wolke und siehst alles nur noch durch eine rosa Brille. Die willst du dann auch gar nicht mehr abnehmen, bis sie dir jemand brutal runterreißt und dann ...

Ach, das war so ein Drama damals ... ganz grauenhafte. Wünsche ich echt niemandem ... Aber ich schweife ab. Helge kann ja nichts für diese alte Geschichte.

Aber es war für mich doch ein ziemlicher Schock, dass der Kursleiter so ein junger Typ war. Höchstens Mitte zwanzig und dann hatte der auch noch blaue Augen und mittelblonde Haare und den gleichen sportlich-legeren Kleidungsstil wie Pit Winter.

Als wäre er sein Klon! Jedenfalls auf den ersten Blick. Nachher habe ich dann schnell gemerkt, dass er doch ziemlich anders ist, der Helge. Außerdem war er knatschbraun, als wäre er ein Einheimischer.

Aber er benahm sich total nordeuropäisch. Freundlich, doch sehr zielorientiert, nix mit mañana! Da gleicht er Pit Winter leider auch und wie der hat er einen irgendwie hintergründigen Humor.

Aber dann entdeckte ich auf den zweiten Blick, dass Helge zwei verschiedenfarbige Augen hat, wie ein Husky. Das fand ich sehr irritierend und es gab Helge etwas Unbestimmtes ... was mich zusätzlich ziemlich verunsicherte. Schwer einzuschätzen, der Typ, fand ich.

Hatte er zum Beispiel die Begrüßung von Nobby zynisch gemeint oder ernst?

»Das ist Norbert«, hatte er einen sorgfältig gestylten Jungen vorgestellt, »der einzige Teilnehmer in diesem Workshop, dem sein schriftstellerischer Ruhm bereits vorausgeeilt ist. Mach dich doch mal selber bekannt.«

Nobby sah sichtlich gebauchpinselt aus bei Helges Worten und meinte dann, den Verlegenen nur spielend: »Ja, gerne. Also, wie Helge schon gesagt hat, ich bin Norbert, komme aus dem Rheinland bei Düsseldorf und bin 15 Jahre. Schreiben ist meine Leidenschaft und ich nehme an, Helge spielt auf die diversen Auszeichnungen an, die ich für meine schriftstellerische Tätigkeit bereits erringen konnte.«

Ähm ... ja ... mir blieb die Spucke weg. Allein schon der Sprachstil hatte mich umgehauen und dann noch die »diversen Auszeichnungen« und die »schriftstellerische Tätigkeit«. Oha, dachte ich, mit dem Typ werden wir noch unsere Freude haben. Der erstickt ja nicht grade an Selbstzweifeln. So wie der hier herumstrunzte!

Hatte er doch eigentlich gar nicht nötig, denn ...

ich muss es gestehen ... er hatte mich alleine schon durch sein Aussehen sofort geflasht. Nein, das hat wirklich nichts mit Markus zu tun. Frau wird ja wohl mal offen zugeben können, wenn ein Junge gut aussieht. Dadurch war ich Markus ja nicht untreu ... Und sowieso, mit einem derart arroganten Typ lief bei mir schon mal gar nichts!

Nur der Vollständigkeit halber:

STECKBRIEF 1:

*Norbert, 15 Jahre,
aus dem Rheinland bei Düsseldorf, Schriftsteller mit
diversen Auszeichnungen, gut aussehend,
dunkelhaarig, blauäugig ... oder so ähnlich,
jedenfalls helle Augen ... gut geschnittenes Gesicht –
und super Plus – sehr coole Klamotten von Ralph
Lauren. Vermutlich also aus begütertem Elternhaus,
von dort vielleicht vorgeschädigt, was den etwas
seltsamen Sprachstil erklären würde.*

Aber mal sehen, wenn der aufgetaut war, sprach er vielleicht auch, wie ihm der Schnabel gewachsen war. Musste ja nicht gleich zur zweiten Mila-Schnauze mutieren.

Okay, mache ich gleich mal mit den anderen Steckbriefen weiter:

STECKBRIEF 2:

Ole Sandberg, 16, aus Norddeutschland, einem kleinen Kaff in der Wesermarsch. Hellblond, größer als

Nobby, klar geschnittenes Gesicht mit einem schönen Mund, lange Nase, graue Augen. Wirkt etwas wortkarg, was aber wohl eine norddeutsche Eigenart zu sein scheint. Damit kann ich leben ... rede ja selber genug. Er trägt ein blau-weiß gestreiftes Fischerhemd mit kleiner Stehborte am Hals und eine saubere Jeans. Marke nicht erkennbar. Der ganze Typ wirkt frisch wie 'ne Nordseebrise und riecht auch so, Cool Water von Davidoff, nehme ich an.

Zum Schreiben hat er nichts gesagt, außer dass er damit die langen Abende in den Wintermonaten verbringt, wenn hinterm Deich wenig los ist. Noch weniger? Geht das?

Sein Großvater hätte da »früher ja man noch am Kamin gesessen un Strümpfe gestrickt«, sagte er mit scharfem S. Wieherndes Gelächter. Ich glaube, Schreiben passt zu Ole besser. Ist auf jeden Fall stylischer, als Socken zu knitteln.

Die Dritte, die sich vorstellte, war Reina. Das ist Spanisch und heißt Königin. Und so wirkte sie auch: königlich.

STECKBRIEF 3:

Reina, aus München, 16, Gymnasiastin des Auerbach-Lyzeums, wie sie gleich betonte. War vermutlich eine Eliteschule. Wie alles an Reina nach Elite aussah. Sie trug ein Kleid, welches so raffiniertes Understatement bewies, dass es mindestens aus einer Desi-

gner-Kollektion stammen musste, und Sandalen mit einem richtig hohen Absatz. Das Kleid war nudefarben und sah zu ihrer leicht gebräunten Haut geradezu göttlich aus. Ihr Haar war in seltsamen Kordeln verschlungen und aufwendig um ihren Kopf drapiert. Meine Mutter wäre vor Ehrfurcht bei diesem Meisterstück des Hairdesigns auf die Knie gesunken. Auch ich musste schlucken. Das hatte sie doch nicht etwa selber gemacht? Die Haare waren kräftig und dunkelbraun wie auch ihre großen Augen. Richtige Rehaugen. Unglaublich schön. Die zogen einen regelrecht in ihren Bann und ich glaube, Helge hatte sich vom ersten Moment an in sie verliebt ... nicht nur in die Augen, in die ganze Reina. Sie war schlank, eher zart, aber wirkte dabei keineswegs zerbrechlich.

Also wenn die bei GNTM aufgelaufen wäre, Thomas und Thomas, die beiden Juroren, wären anbetend vor ihren Füßen niedergebroschen.

Warum machte ein so schönes Mädchen bei einem Schreibwettbewerb mit? Ich begriff es nicht.

Die gehörte doch eindeutig auf den Laufsteg! Sie wirkte auf eine angenehme Art selbstbewusst und sehr freundlich. So etwas war ich von gut aussehenden Mädchen – oder solchen, die sich dafür hielten, wie zum Beispiel Oberzicke Vanessa aus meiner Klasse – eher nicht gewöhnt. Die jedenfalls war total hohl und eingebildet.

Aber gut, ich gebe zu, das ist ein dummes Vorurteil, wie ja auch nicht jeder, der blond ist, blöd

sein muss. Meine Freundin Kati ist hellblond, und dennoch ein Mathe-Ass und außerdem eine Superfreundin. Obwohl ... als sie neulich gemodelt hat, da war sie schon zwischendurch mal ganz schön eingebildet und zickig. Vielleicht ist es darum gut, dass Reina sich für das Schreiben entschieden hat.

Das fand Helge ganz offensichtlich auch. Meine Güte!!! Der knabberte ja förmlich mit jedem Blick an ihr herum!

Ich warte mal ab, wie es mit dieser königlichen Reina so wird. Ich finde sie jedenfalls schon mal sehr interessant.

Das dritte Mädchen neben mir ist übrigens Sandy.

STECKBRIEF 4:

Sandy ist total süß. Sie ist in meinem Alter, lustig und ihr blasses Gesicht ist übersät mit Unmengen von Sommersprossen. Sie hat dünnes rötlich-blondes Haar mit extremer Naturkrause. Ein wenig sieht sie damit aus wie diese Popliteratin, bei deren Lesung ich mal in Berlin war.

Mit Pit Winter ... schnief! Warum klebt einem so was wie mit ihm unvergesslich im Gehirn ... und zwar immer noch, wenn doch alles andere schon sooo lange vorbei ist?

Also Sandy:

Sie hat gelb-grüne Augen und eine absolut niedliche Nase! Damit wirkt sie total vorwitzig. Was sie aber vielleicht nicht wirklich ist. Sie ist einfach nur total positiv. Sehr an allem interessiert, wach ... aufgeweckt ... neugierig ... lebenslustig ... all das fällt mir sofort bei ihrem Anblick ein. Sie trägt eine Caprihose, Espandrilles und ein loses T-Shirt in Quietscheentchen-Gelb. Gewagt zu ihren Haaren, aber ein für Mallorca sehr schön passender Stil.

Das Mädchen könnte hier für mich zu einer echten Ferienfreundin werden. Die Sympathie beruhte wohl auf Gegenseitigkeit, denn sie warf mir während der Vorstellungsrunde immer mal wieder einen schelmischen Blick zu oder grinste mich offen an.

Ihr männliches Gegenstück scheint Luke zu sein.

STECKBRIEF 5:

Luke hat straßenkötterblonde Haare, man kann auch sagen, ein ausgewaschenes Hellbraun. Passend zu seinen Klamotten: verwaschene Fetzenjeans, Bermudalänge, weites T-Shirt mit Arm ... von Armani!!! Aber derart lässig an seinem Körper hängend, dass es auch von H&M hätte sein können ... äh ... wobei die ja auch immer mehr Designer-Kollektionen führen. Die Augenfarbe ist genauso undefinierbar wie die Haarfarbe, die Nase ist ziemlich lang, der Mund recht groß, aber man achtet auf beides eigentlich nicht, weil der Typ dauernd grinst und einem zu-

zwinkert. Der wirkt total kontaktfreudig, ist 14 und hat noch eine süße Stimmbruch-Stimme ... jedenfalls kiekst er manchmal ganz unfreiwillig herum. Was er aber lachend wegsteckt, statt vor Verlegenheit rot anzulaufen, wie es die meisten Jungs in so einer Situation wohl täten. Er hat kaum Pickel, aber dafür etwas viel Gel im Haar. Ist auch so eine Alterserscheinung, jedenfalls bei mir in der Klasse war diese Haargelerei mal eine echte Seuche unter den Jungs. Motto: Ich gele, also bin ich ... wer!

Der Typ ist sicher okay, dachte ich und wunderte mich nicht, dass Norbert ihm einen leicht gequälten Blick zuwarf. Die beiden lagen gewiss nicht auf einer Wellenlänge.

Okay, das waren also die Normalos. Zu denen ich mich selbstverständlich auch zähle. Jetzt kommen die Nerds. Davon haben wir einen aus jedem Geschlecht dabei. Nerd und Nerdin! Erklärungsbedarf?

Laut Wikipedia ist der *Nerd* ein Sonderling, Streber, Langweiler, Außenseiter, Fachidiot mit meistens überdurchschnittlicher Intelligenz. Klar? Gut, dann also weiter zu:

STECKBRIEF 6:

*Unser Nerd heißt **Jan-Philipp**. Nerds haben immer Doppelnamen. Meist ist es auch nicht nur der Vorname. Also wie in diesem Falle: Jan-Philipp Meißner-Bickenberger.*

Später hat er sicher auch noch seinen Dokortitel – natürlich selbst erschrieben – und ist mindestens Privatdozent an einer Eliteuni. Dann klingt das in etwa so: *Dr. habil. Jan-Philipp Meißner-Bickenberger.*

Kann auch ergänzt werden um einen M.A. nach dem Namen und einen Professor vor dem Doktor: *Prof. Dr. Jan-Philipp Meißner-Bickenberger, M.A.*

Nerds können natürlich auch mehrere Dokortitel ehrlich erwerben und kriegen meistens im Laufe ihres Lebens noch ein paar ehrenhalber zusätzlich verliehen. Nicht nur, weil sie einer Universität eine riesige Geldspende gemacht haben, sondern weil sie eben hochbegabt sind und die Wissenschaft echt weiterbringen.

Unser Nerd wird das bestimmt auch tun, deswegen glaube ich eigentlich, dass er hier fehl am Platze ist. Er wird ganz sicher großartige wissenschaftliche Abhandlungen über die Natur des menschlichen Zusammenlebens oder die Struktur eines literarischen Werkes zustande bringen, aber beides vermutlich niemals selbst und vor allem nicht spontan praktizieren können.

Jan-Philipp hat einen feuchtkalten Händedruck, was bei der Hitze hier auf Mallorca eigentlich gar nicht geht und woraus ich auf einen völlig verquerten physiologischen Prozess in seinem Körper schließe. Sein Sprachstil lässt Entsprechendes für sein Gehirn vermuten.

Gegen seine Ausdrucksweise ist Nobbys Gerede gera-

dezu prollig. Vergeistigt wäre vielleicht treffend und wenn man es weniger freundlich formulieren möchte: verquast, verkompliziert, unverständlich.

Er ist nett, doch, das glaube ich schon. Er trägt auch nicht die klischeebehaftete Nerdbrille mit dickem Hornrand. Nö ... er hat Kontaktlinsen vor seinen naiv blickenden himmelblauen Kinderaugen – er ist auch erst 13 und voller Aknepusteln –, aber redet wie ein Abiturient. Mindestens. Wenigstens riecht er nicht ...

Er kommt von einer Privatschule in den neuen Bundesländern, auf der nur Hochbegabte sind.

Da fällt er nicht auf, was für ihn ja ganz gut ist, aber den richtigen sozialen Umgang mit Nichthochbegabten hat er dort wohl nicht gelernt.

Ich finde ihn aber knuffig. Als Studienobjekt und für meine Schreibübungen scheint er ergiebig zu sein. So einen wie ihn habe ich nämlich noch nie näher gekannt.

Klamottentechnisch ist er unauffällig ... Jeans und klein kariertes Freizeithemd mit kurzen Ärmeln. Er ist ziemlich dünn und groß ... was ihn dürr erscheinen lässt.

Kein Typ für mich. Aber ich brauche ja auch keinen. Ich habe schließlich Markus. Lassen wir ihn sich also erst mal entfalten. Abschließendes Urteil aufgeschoben. Nerds sind nun mal nicht so einfach zu beschreiben.

Das gilt auch für Friederike. Sie kommt von einer Europaschule im »Hannöverschen«. Sagt sie so. Sie hat einen klassischen, sauber geschnittenen Bob, der meiner Mutter alle Ehre gemacht hätte, und trägt eine Brille. Achtung, Nerd-Klischee! Die ist aber randlos. Keine Hornbrille.

Offenbar ist Intelligenz mit Kurzsichtigkeit verbunden. Ich hab dann scheinbar beides nicht. Aber dafür bin ich spontan und laufe nicht rot an, wenn man das Wort an mich richtet. Das tut Friederike nämlich trotz aller Intelligenz, und zwar ständig ... Nein, es kann nicht nur die Hitze hier sein.

Also der letzte Steckbrief für heute:

STECKBRIEF 7:

Friederike. Nerdin. Weibliche Form von Nerd. Schickes Seidenblüschen und Rock. Ja, ich weiß, Heidi Klum würde darin cool aussehen, aber Friederike sieht nur langweilig aus. Der Rock ist zu lang, die Schluppenbluse zu rüschig. Das zu einem kastanienbraunen Bob ist tödliche Ödnis. Sie trägt flache Schuhe. Na ja, sehen gesund aus. Irgendwas mit Fußbett vermutlich, und sie hat Brekkies. Gut, dafür kann sie nichts ... und besser jetzt Brekkies, als später schiefe Zähne. Sie ist erst 13 Jahre und sie hat darum auch Pickel. Vor allem auf der Stirn, deshalb trägt sie wohl einen Pony ...

Das würde ich auch machen, wenn ich so viele Pickel auf der Stirn hätte. Wenn man die am Po hat,

ist das eher nicht nötig ... Nein, das soll nicht heißen, dass ich da welche habe. War nur so ein Vergleich. Gut, also weiter mit dem Steckbrief:

Friederike wirkt total schüchtern, darum ist sie schwer einzuschätzen. Sie ist so groß wie ich und ein bisschen pummelig, was bei dieser Größe nicht ganz so gut wirkt. Auch sollte man dann vielleicht keinen Rock tragen ... und keine Schluppenbluse, selbst wenn die nostalgisch und wieder modern ist, die verkürzt den Hals ... überhaupt nix für Leute, die nicht gertenschlank sind.

Vielleicht gebe ich ihr mal ein paar Tipps zum Styling. Oh ja, das wäre sicher cool ... Friederike umzustylen. Aus der mache ich in den vier Wochen hier eine echte Fashionista! Es kribbelt mir total in den Fingern und das Mutter-ist-Friseuse-Gen bricht voll durch.

Okay, auch dieser Steckbrief schreit danach, hier abgebrochen und irgendwann unter neuen Vorzeichen fortgesetzt zu werden.

Friederike sagt, sie liebt Fantasy-Romane und schreibt selber an einem ... Ich finde, das passt ... abgeschottet von der realen Welt. So kommt sie mir im Moment auch vor.

So, das sind alle sieben, sozusagen *Sieben auf einen Streich* wie beim tapferen Schneiderlein. Das bin

dann wohl ich, das Schneiderlein ... tapfer sowieso, mich alleine unter solche Freaks zu begeben.

Wir alle sind hier, um noch besser schreiben zu lernen und am Ende vielleicht die Ausscheidung zu gewinnen und ein Buch veröffentlichen zu dürfen. Wenn ich so in die Runde schaue, dann sind meine Chancen vermutlich nicht die besten. Die Konkurrenz ist ganz schön hart. Aber das finde ich nicht schlimm. Jetzt bin ich erst mal auf Mallorca und das will ich genießen. Alles andere lasse ich auf mich zukommen. Das kann nur eine Bereicherung sein. Wie die köstlichen nichtalkoholischen Drinks, die es zum Get-together gab. Zum Niederknien! Das findet Sandy auch ... und nicht nur darin sind wir uns einig. Ich bin total happy, denn sie hat das Zimmer neben mir – also nur um eine Ecke rum, ist ein wenig verwinkelt, so eine historische Finca – aber wir sind dennoch fast Nachbarn. Ich glaube, ich lade sie mal zum Quatschen auf meinen Balkon ein ...

PS: Übrigens, dieser eine Junge hier ... Norbert heißt er, wofür er ja nichts kann –, dieser Nobby sieht wirklich cool aus! Und er ist etwa in meinem Alter. Nö ... ich habe da keine Absichten. Aber der Mensch ist nicht dazu gemacht, dass er alleine sei. Das hat der liebe Gott schon erkannt und hat darum ja zwei Menschen im Paradies erschaffen. Mann und Frau.